Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 41

Artikel: Die schönen Speicher in Ried

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

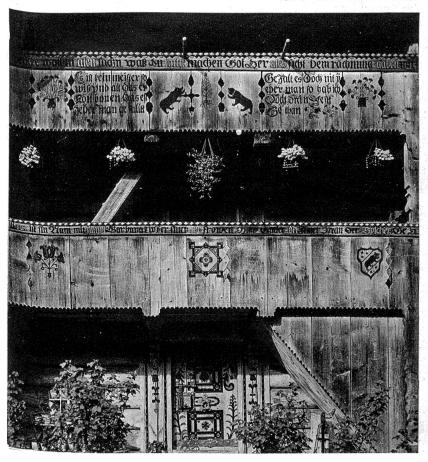
Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Speicher Stettler mit dem reichen Nelkenschmuck.

Photo Rob. Marti-Wehren.



Die schönen Speicher in Ried

Ried ist eine Häusergruppe östlich der Emmentalftrage zwischen Ranflub und Bollbrud. Abfeits vom großen Berfehr, wenn auch feineswegs weltabgeschieden, hat Ried gerade dant feiner Abgelegenheit von ber großen Strafe eine Urfprünglichkeit bewahrt, die wie fo viele Saufer und Dorfchen im Emmental, dem Renner unserer Landschaft und unseres Bolkstums lieb und vertraut ift. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts blühte da eine Kunft, die man allzulange als unbehol= fen und "bäurisch" überfah und verachtete, die aber heute wieder in ihrem mahren Wert erfannt und hochgeschät wird. Es war jene Zeit, in welcher jedes Bauernhaus mit schöngeschnittenen Lauben, jedes Tennstor und jede Türe mit Malereien und finnvollen Sprüchen und Berfen verziert murde. heute find fie felten geworden, diefe zweihundertjährigen Bauwerke. Eine neue, nüchterne, nur auf das Berdienen eingestellte Beit glaubte folche "unrentablen" und "unpraftischen" Sachen leicht entbehren zu fonnen. Das wenige Erhaltene weiß man nun aber doppelt wertzuhalten.

Speicher Fankhauser mit den Sprüchen an der Laube. Sie lauten:

Bedencke woll in alen sachn wass du thust machen Got Der ales sicht dem rächnung gäben wirst".

Es ist kein meister so wiss und alt Das er kön bauen Das ess Yederman gefalltt. Gefalt es Doch nit yeder man so hab ich Doch min Best Gethan".

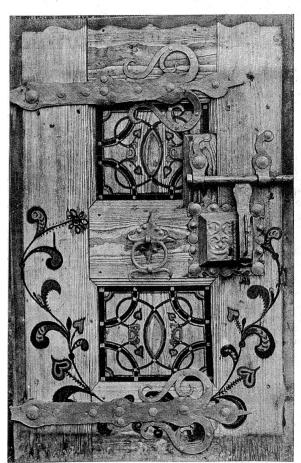
Bär und Bernerwappen fehlen selten an bemalten Lauben. Sie sind noch heute ein lebendiges Zeugnis, wie stolz man damals schon auf sein angestammtes Bernertum war, so unbeholfen sie auch oft gezeichnet wurden.



Speicher Lüthi vor der Instandstellung.

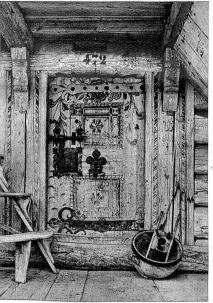


Speicher Wittwer mit der reichornamentierten Jahrzahl 1722 mit den Haussprüchen: "Gotess Gnad Und tröü ist mir ale Morgen Nöü" und "Der Disen spicher Hat lassen Bouen Auff Got stund Ihr VerTrouen Christen Und Andony Kär ist ihr Nam Meister Peter Gutier ist der Zi(mmer)Ma.



Speicher Fankhauser: Türe des obersten Stockes.

Die Türfüllungen am Speicher Wittwer zeigen Malereien aus zwei Epochen der Bauernkunst. Die stilisierten Tulpen und Nelken finden sich auf den vom Jahre 1720 an datierten Speichern, Häusern und Möbeln des Emmentals, während die Wappenlilien bereits in den Jahrzehnten um 1700 häufig verwendet wurden.





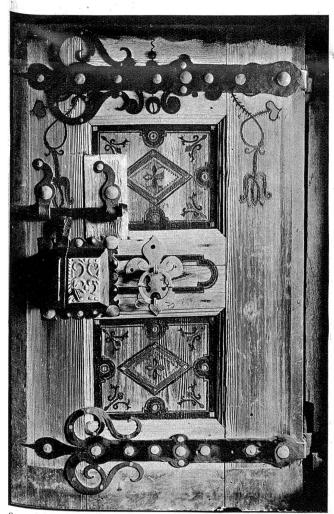
Speicher Fankhauser: Unterste Türe mit den reichen Beschlägen und dem prachtvollen Schloss vor und nach der Renovation. Auch die klobige Brandversicherungsnummer 472 musste weichen und wurde etwas diskreter an der Seite eines Balkens angebracht.



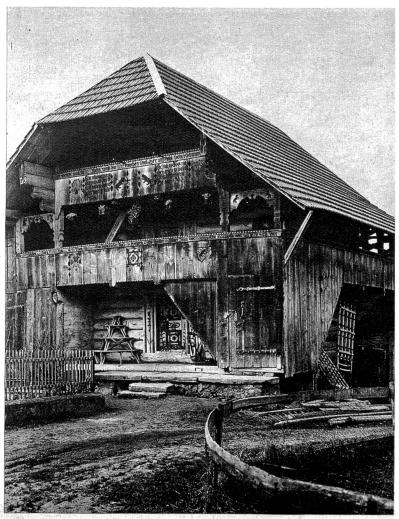




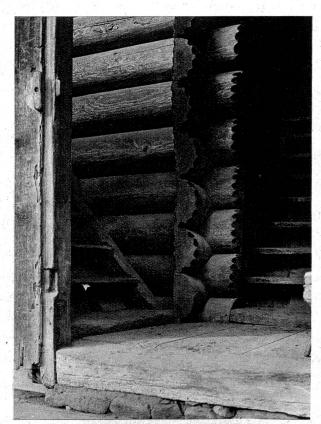
Speicher Lüthi. In der Bauweise der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Man beachte die schwungvoll geschnitzten Laubenpfosten mit den formschönen Laubenbögen.



Speicher Fankhauser: Türe des mittleren Stockes.



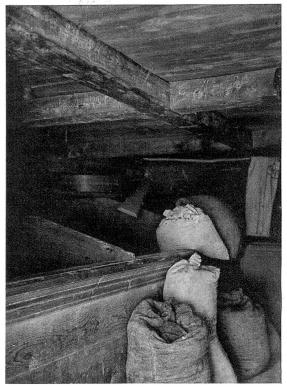
Gesamtansicht des Speichers Fankhauser aus dem Jahre 1713.

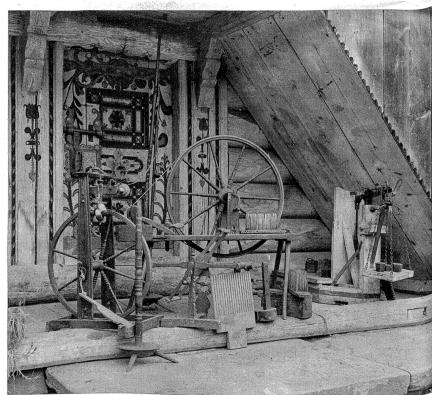


Speicher Fankhauser, Seine Bauweise ist die bei Speichern meistverwendete, nämlich Blockbau, bei welchem die Wände aus aufeinandergelagerten, an den Ecken sich überschneidenden halben Trämeln gebildet sind.



Speicher Fankhauser. Mutter Fankhauser zeigt wie man früher die "Härdöpfeldrücki" brauchte. Als die Kartoffeln noch spärlicher waren als heute, und man die Kartoffeln als Vorrat für mehrere Jahre dörrte, hat diese "Härdöpfeldrücki" noch eine wichtige Rolle gespielt. Heute geniesst sie ihren "Ruhestand" im oberen Stock des Speichers unter anderen alten, ausser Dienst gestellten Gerätschaften. Hinter der "Drücki" ein Kübel zum Aufbewahren von Dörrobst.





Im obersten Stock des Speichers werden die alten Tuchverarbeitungsgerätschaften aufbewahrt, Spinnräder, Kunkelstuhl, Garnwinde, Flachsräffel und Flachshächeln. Hier sind sie besser am Platz als in manchem Salon, wo sie heute oft als wesensfremdes Zierstückherumstehen.

Das untere "Gmach" im Speicher Fankhauser mit seinen Getreidekästen.

gewaltigen Nestenstrauß und einem aufsteigenden Bären heraus in persönlicher Sache an den Beschauer:

"Es ift fein meister so wiß und alt Das er kön bouen, Das es Pederman gefallt." Aber mit einer gewissen Befriedigung setzt er daneben: "Gefalt es doch nit vederman So hab ich doch Min Best Gethan."

Ob der Baumeister und der Maser ein und dieselbe Person waren, ist nicht bekannt, aber recht zweiselhaft. über den Namen des Baumeisters gibt der Balken der untern Laube Auskunft. Bon einem originessen Rautenfries begleitet, heißt es dort:

"Der Disen spicher hat Lasen Bouen Ulli fär ist sin Nam Mit sampt Barbara sipsser siner ehefrowen Hans Gutier der Zimer Man. Der Spicher GeBawen war Im 1713 Jar."

Es ist derselbe Cottier, der den bekannten Zehn-Jungfrauenspeicher zu Goldbach baute, dann auch die Speicher zu Oberspach (1697), Rüderswil (1705) und Harrisberg (1707) in der Gemeinde Rüderswil, den in der obern Schwand (1727) und Bauernhäuser in den Gemeinden Lauperswil und Rüderswil. Im übrigen weiß man von ihm nicht viel mehr als daß er Unno 1691 in Rüderswil Hochzeit gehalten hat und auch hier wohnte. Er war ein gottbegnadeter Zimmermann. Im Ried wurde er nun auch von einem ebensolchen Waler und Schmied unterstüßt.

Der Maler hatte einen hervorragenden Sinn für das Deforative und eine große Lust am ständigen Abändern eines Berziermusters. So setzte er die zu seiner Zeit beliebte Luspe in zahllosen Abweichungen hin, wobei er sich vielsach nur auf die zwei Farben schwarz und rot beschränkte.

Sehenswert sind an diesem Speicher vor allem die Türen der drei Stockwerse. An der untersten waren, wie die Abbildung zeigt, die Masereien sehr starf verblichen. Nun, da wieder alles hergestellt ist, sieht man, welch enorme Ersindungsgabe hier dem Maser zueigen war. Keine Türe weist in ihren Füllungen das gleiche Muster auf wie die andere, und auch die Pfosten der einzelnen Höhen unterscheiden sich in ihren Verzierungen voneinander. Die Ringe, Beschläge und Schlösser aber gehören wohl zu den edelsten derartigen Erzeugnissen der damaligen Schmiedefunst. Und das will doch etwas heißen.

Es wundert uns also nicht, wenn Schulen der Umgebung nun gelegentlich ihre Unterrichtsstunden ins Ried verlegen. Denn hier finden sie nicht nur Anschluß an die Bergangenheit, sondern auch eine Wenge Anregungen zu Berzierübungen und den Beweis, daß unsere Borsahren im Handwerk mehr konnten und besseren Geschmack hatten als wir.

Der Freund der Bolkstunst aber freut sich, daß es noch Orte gibt, wo er sich ungestört ihrem Genuß hingeben kann, und daß er Famisien antrifft wie im Ried, die es sich angelegen sein lassen zu erhalten, was sie von ihren Borfahren ererbt, die in Ehren halten, was ihre Bäter einst geschaffen.

Ds Deltägeli

Im Stübli ohly vom Urgroßmüeti het brönnt es schittersch Liechtli gäng, 's het mängisch ta, grad wie's wett stärbe, Dasume ghuschet über d'Wäng.

Gar mängisch isch es blibe chläbe
A Müettis offne Vibel da,
De hei die Zwöi, wie treui Fründe,
Mit Gott im Stille Zwhsprach gha.

Uf einisch het das olinne Liechtli Gar nümme dönne löschen us; Viel längi Nächt het treu es gwachet, Vom Bett het's halt so ghueschtet drus. da het das Liechtli häll sy Schimmer La glänze, wie ne Stärn so klar, Het Troscht u Muet i ds Härz ihm gspändet U gstrychlet lysli ds Silberhaar.

— Un jeke isch's im chline Stübli So spischter worde, läär u still, De Deltägeli tuet nümme brönne, Wil's niemer meh azündte will. Es steit so einsam u verlasse No a sim alte Pläkli da, Wil de Urgroßmüeti halt i Blueme Sie chline Stübli het verlah. —